PHILIPP AEBY, 40, UNTERNEHMER & BUCHAUTOR

Um halb sieben Uhr morgens spiele ich manchmal schon mit Autöli oder schaue mit meinem vierjährigen Sohn Bilderbücher an. Meine Frau, sie ist Managerin in der Finanzindustrie, ist dann bereits aus dem Haus. Ich bringe die Kinder in die Krippe, der Jüngere ist zwei, danach fahre ich mit dem Velo nach Zürich zur Arbeit.

Ja, vielleicht treibt mich eine Mission an. Ich bin geschäftsführender Teilhaber der Firma ECOFACT, die sich auf Transparenz und Risikomanagement spezialisiert hat, etwas, das mit der Finanz- und Wirtschaftskrise dringender denn je ist. ECOFACT sammelt Informationen über die Aktivitäten von Firmen im Umwelt- und Sozialbereich. Wir durchforsten das Internet nach Daten und machen sie für Investmentbanker und Vermögensverwalter zugänglich. Vor einer Kreditvergabe oder einem Börsengang kann eine Bank in unserem Tool überprüfen, ob eine Firma irgendwelche riskanten Geschäftstätigkeiten hat: Kinderarbeit unterstützt oder an der Abholzung der Tropenwälder beteiligt ist. Auch für den Private Banker, der in Aktien oder einen Fonds investiert, muss es von Interesse sein, ob er damit indirekt den Bau eines umstrittenen Staudamms finanziert. Unsere Datenbank umfasst Kritik zu über 11 000 Firmen in 185 Ländern. Zu unseren Kunden gehören die Deutsche Bank oder Goldman Sachs, und vor Kurzem haben wir einen Vier-Jahres-Auftrag des norwegischen Finanzdepartements gewonnen, womit wir nun auch kontroverse Investitionen im Norwegischen Pensionsfonds überprüfen.

Zur Frankfurter Buchmesse erscheint mein erster Roman «Kolumbianische Scheidung». Er hat viel mit meinem Engagement für mehr ethisches Bewusstsein in der Finanzwelt zu tun. Ich begann 2001 mit Schreiben, als die New-Economy-Blase platzte. Ich arbeitete damals in der Pharmabranche, zuerst im Consulting. Auf diesen Erfahrungen basiert mein Buch. Man lernt, wie Medikamente zugelassen werden und wie wirksames Marketing funktioniert. Ich notierte mir oft Szenen, kurz nachdem ich sie erlebt hatte. Nach einem Meeting in den USA entwarf ich den Geschäftsmann, der in einem Luxushotel absteigt, ein schales Bier aus der Minibar trinkt, ein paar Salznüsschen einwirft, rausgeht und sich eine Nutte nimmt.

Vordergründig handelt «Kolumbianische Scheidung» von Sex and Crime auf der Chefetage. Eine Pharmafirma bringt ein Medikament auf den Markt, ohne die Fakten über gefährliche Nebenwirkungen offenzulegen. Als das Produkt vom Markt genommen werden soll, gerät eine Vertuschungsaktion ausser Kontrolle. Im Kern geht es um die Frage: Wo liegt die Verantwortung des einzelnen Managers? Wenn man über den Entscheid, den man heute fällt, morgen in der Zeitung lesen würde — würde man sich noch wohlfühlen? Wohlgemerkt, ich bin kein Altruist. Auch ich lud wichtige Ärzte gerne in teure Restaurants ein. Ebenso glaube ich an den Kapitalismus, ohne Privateigentum und Eigeninitiative gibt es keinen Fortschritt. Aber es gibt Grenzen.

Um 18.30 Uhr radle ich heim und esse mit meiner Familie zu Abend.

BIRGIT SCHMID
birgit.schmid@dasmagazin.ch
Bild ANJA SCHORI
info@anjaschori.com